

Er scheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 50 Pfg.
in der Expedition, bei
den Boten und der Post;
mit „Sterne u. Blumen“
25 Pfg. mehr.

Glück auf!

Inserate
die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 11.

Samstag den 16. März 1889.

11. Jahrgang.

Fasten-Virtenbrief des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Philippus von Köln.

(Schluß.)

Wenn aber auch der Glaube an die Gottheit des Herrn ein Gnadengeschenk Gottes ist und nicht aus natürlicher Kraft gewonnen werden kann, so wissen wir doch auch, daß Gott, der das Heil Aller will, auch Alle zur Erkenntniß der Wahrheit zu führen bereit ist. Darum hat er die Offenbarung der Gottheit seines Sohnes durch sichere Beweise klar dargestellt und bezeugt. Christus hat als Gottes Sohn durch Wort und That sich offen und aller Welt beglaubigt, besonders durch das Wunder seiner Auferstehung. Diese göttlichen Thatfachen werden nicht allein in den Schriften des neuen Bundes von den heiligen Verfassern glaubwürdig erzählt, sie sind auch bereits in ihren Hauptzügen viele Jahrhunderte vorher in den Schriften des Alten Bundes vorherverkündigt oder vorgebildet, so daß sie als Erfüllung, als Bestätigung sich darstellen und dadurch eine göttliche Bestätigung erhalten. Sie haben aber überdies einen stets lebendigen, überall hindringenden, unüberleglichen Zeugen und Verkünder an der katholischen Kirche. Denn diese hat in ihren Begründern, den Aposteln und Jüngern, welche Augenzeugen der Werke des Herrn waren, die göttlichen Thaten, auf denen die Offenbarung des Christenthums ruht, selbst gekannt und erfahren, vor aller Welt verkündet, nie zurückgeblieben, mit Wundern und Zeichen erhärtet, so daß der Glaube an die Gottheit des Herrn nicht allein in dem Lande, wo die irdische Pilgerstadt des Sohnes Gottes statgefunden, feste Wurzel schlug, sondern sich über das ganze römische Reich trotz aller entgegenstehenden Hindernisse mit siegreicher Kraft verbreitete. Und so legt vor dieses Zeugniß, welches die Glaubensboten und die von ihnen Ueberzeugten ablegten, daß keine Verfolgung, keine Marter, ja kein noch so grausamer Tod sie von demselben

abzubringen vermochte, vielmehr unzählige Bekenner jeglichen Alters und Standes mit einer menschliche Kraft übersteigenden Festigkeit Jahrhunderte hindurch mit ihrem Blute dasselbe befestigten. Und nicht allein durch Wort und Schrift und wunderbare Zeichen und mit Vergießen des Blutes ward die Lehre von Christus dem Sohne Gottes erhärtet, sondern noch mehr durch die Liebe und die Lebenskraft, welche der Sohn Gottes seinen Gläubigen einhauchte, durch die er sie mit seinen Tugenden und göttlicher Hingabe an ihn erfüllte und zu seinen Nachfolgern und Ebenbildern machte, trotz aller Hindernisse, welche in der verderbten Natur des Menschen selbst und in dem Beispiel und Verleher einer lasterhaften und gottentfremdeten Welt der Erreichung eines solchen Vorbildes sich entgegensetzten. Ja, so gewaltig war die christliche Lebenskraft, daß sie nicht allein der Kirche und ihren einzelnen Gliedern, sondern noch siegreicher Ueberwindung des Heidenthums selbst dem Staate und dem bürgerlichen Gemeinwesen ihren Charakter aufdrückte und die Herrschaft des Sohnes Gottes auch in den irdischen politischen und sozialen Geviden der menschlichen Gesellschaft zur Geltung brachte. So steht die Kirche als ein durchaus glaubwürdiger, unvergänglicher, machtvoller Zeuge der Gottheit des Herrn da, sie, die ununterbrochen von Christi Zeiten an mündlich, schriftlich, bildlich, in den Festzeiten des Jahres, in unzähligen Denkmälern über und unter der Erde, in dem Blute ihrer Märtyrer, in den Wundern ihrer Heiligen, in dem Leben ihrer Bekenner, in den Segnungen womit sie die Welt erfüllt, in dem Geiste, mit welchem sie die Nationen durchdrang, in den Grundzügen, auf denen sie die irdischen Dinge aufbaute und das Angesicht der Erde erneute, trotz aller Feindschaft und Verfolgung des Weltgeistes die Gottheit des Herrn laut der Welt verkündet hat. Ja, in ihr hat der Herr selbst als Gottes Sohn sich bezeugt; wie die Kirche von ihm, so legt er von der Kirche Zeugniß ab, er als das göttliche Haupt, sie als sein von seinem

Geiste befehlter Leib. Das Zeugniß der Kirche kann von dem Zeugnisse Christi nimmer getrennt werden. Der Heiland sagt: „Wenn der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der mich Zeugniß von mir ablegen, und auch ihr werdet Zeugniß ablegen, weil ihr von Anfang mit mir seid.“ Die Apostel haben verkündet, was sie mit ihren Augen geschaut, was sie mit ihren Händen berührt haben; sie haben das göttliche Leben und Wirken des Herrn, seinen Tod, seine Auferstehung, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit; und die Kirche, welche von ihnen begründet wurde, hat dieses ihr Zeugniß in lebendiger Ueberlieferung die Jahrhunderte hindurch fortgeführt und der Welt verkündet. Der h. Geist aber hat gezeigt, daß dieses Zeugniß ein übernatürliches, göttliches sei; denn nur vom göttlichen Geiste konnte der Muth und die siegreiche Kraft, die unsterbliche Dauer, die Einheit, die Ausbreitung des Zeugnisses kommen, nur von ihm die Standhaftigkeit der Zeugen, die begleitenden Wunder und Zeichen, die Heiligkeit der Lehre und des Wandels, die treue Nachfolge des Herrn mit den unzähligen Werken der Gottes- und Nächstenliebe entspringen; nur der Geist Jesu Christi konnte den Zeugen als ein treues, lebendiges Bild desjenigen darstellen, der von ihm bezeugt wird. In der Kirche bezeugt sich also Christus selbst durch seinen Geist, den er ihr mitgetheilt hat und der stets bei ihr bleibt. Wenn nun so die Kirche jene weltgeschichtlichen Thatfachen, aus denen die Gottheit des Herrn erhellt, in unüberleglicher Weise betundet, ja in ihr selbst der Bestand des Herrn und das Wesen seines Geistes sich deutlich offenbart, so darf man wohl fragen: mit welchem Rechte geht der Unglaube an einem solchen unsterblichen, vor ihm stehenden Zeugnisse vorüber? Ist es deshalb nicht vorhanden, weil er die Augen vor ihm verschließt? Wird der Stolz, mit dem er dasselbe bei Seite schiebt, die Trägheit, mit der er um dasselbe sich

Die Villa am Rhein.

Original - Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Sie rauf wollten die Neuvermählten die Reise nach dem Rhein antreten. Gustav Eichenbach, seine Schwester und sein Schwager wurden am Tage zuvor erwartet. Elisabeth kannte ihre neuen Verwandten nur aus zwei Briefen, welche sie infolge der Verlobungsanzeige von ihnen erhalten. Der Major von Falkenberg und seine Gattin hatten sie als ihre demnachschickte Schwägerin begrüßt und beglückwünscht und die Majorin hinzugefügt, sie hoffe, die Verbindung werde das Glück ihres Bruders begründen, der seines edlen Charakters wegen jedes Glückes würdig sei, das allerdings nicht durch Geld und Gut zu erlangen sei.

Diese letzte Bemerkung hatte Elisabeth zu denken gegeben, sie war fest geneigt, sie als eine abschließliche zu deuten und par dann in den Augen der Majorin von Falkenberg nur die arme Braut von Gustav Eichenbach. Dieser Gedanke reizte ihr Selbstgefühl, empörte ihren Stolz; sie blickte mit flammenden Augen und hochgerötheten Wangen auf die schon geschriebenen Zeilen, steckte diese dann in das Couvert und beschloß ihre neuen Verwandten mit ruhiger Gemessenheit zu empfangen.

Der letzte Brief, welchen sie als Braut von Gustav Eichenbach erhielt und der ihr wiederum seine ganze tiefe Liebe, das Glück, sie zu besitzen ausdrückte, schloß mit den Worten:

„Nur noch einige Tage und ich darf Dich ganz die Meinige nennen, theuerste Elisabeth und dieser Gedanke erfüllt mich mit unaussprechlicher Seligkeit. Habe nochmals Dank, daß Du Dein künftiges Geschick mit anvertraut und laß es meine Sorge sein, daß Du dies keine Minute Deines Lebens bereuest.“

Elisabeth las den Brief mehrere Male, bis sie sich sanft umschloß und sich unweibend in das Gesicht ihrer Mutter sah, die ihr forschend entgegen-

blickte. Sie umschlang sie mit beiden Armen und das Haupt an ihrer Brust bergend, sagte sie tief gerührt: „Mutter, ja, ich will ihn glücklich machen, will selbst glücklich werden und mit jedem Gedanken, mit allen Gefühlen meines Herzens ihm anhangen.“

„Amen“, erwiderte die Gerichtsrätin, die geliebte Tochter bewegt an ihre Brust drückend, „Amen und Gottes Segen möge immerdar mit Dir sein, mein theures Kind! — Tritt mit ihm Dein neues Leben zuversichtlich an und Alles wird und muß gut werden.“

Elisabeth hatte bereits alle Vorbereitungen zu ihrem Scheiden aus der Heimath getroffen und die ihre Ausstattung enthaltenden Kisten waren abgeholt worden. Was sie sorgsam eingepackt zurückließ, sollte ihr die Mätin vernahren und sie wollte später darüber verfügen. Es waren Andenken aus ihrer Kindheit und ersten Jugend und manche Thräne war beim Ordnen der ihr theuren Gegenstände geflossen. Sie schlossen für sie ungeachtet der Arbeit und Entbehrung eine glückliche Vergangenheit ab, denn was — was mochte ihr die Zukunft bringen, die zwar allem menschlichen Ermeßen nach glänzend und sonnenklar vor ihr lag?

Der Morgen des letzten Tages vor ihrer Hochzeit erschien. Es kamen Freunde und Bekannte, um sie noch einmal zu sehen und von ihr als Elisabeth Waltheim Abschied zu nehmen. Dies waren aufregende Stunden gewesen und nur mit Mühe hatte sie ihre Fassung bewahrt. Als aber sie, und ihre Mutter und Hermine Stein das letzte Mittagmahl genossen, da verließen sie ihre Kräfte und laut weinend eilte sie in ihr Zimmer, wo die Mätin, deren Thränen gleichfalls flossen, sie einweilen sich selbst überließ.

Gustav Eichenbach, seine Schwester und deren Gatte konnten erst spät am Nachmittag eintreffen, am Abend wollte die Doctorin Stein und Elisabeths Vormünder mit ihren Frauen kommen, um jene vor der Hochzeit kennen zu lernen. Nach einigen Vorbereitungen für ihre Gäste entfernte sich die Mätin zu einer kurzen Ruhe und die beiden jungen Mädchen

setzten sich, wie sie es seit ihrer Kindheit so oft gethan, auf zwei niedrige Sessel und sprachen von der Vergangenheit und Gegenwart, ohne jedoch Helbert Wendtorffs zu erwähnen und gedachten auch der Zukunft, die gleich einem verhallenden Wille vor ihnen lag. Möglich hörten sie die Thür der Wohnung öffnen und dann erschien die von der Mätin angenommene Dienerin, welche Elisabeth einen von dem Postboten gebrachten Brief übergab. Es war ein umfangreiches Schreiben, die Adreße von einer ihr unbekanntem Hand und als sie den Poststempel unterjuchte, fand sie bald, daß es aus Batavia gekommen.

„Von meinem Onkel also“, sagte Elisabeth, deren sich eine heftige Aufregung zu bemächtigen begann, und den Brief nachdenklich betrachtend, „sag sie dann ihre Freundin fast ängstlich an, von meinem Onkel, der seit so langer Zeit nicht geschrieben! Was mag nur der Brief enthalten, warum mußte er gerade heute hier eintreffen?“

„Aber, Elisabeth“, entgegnete beruhigend Hermine, „es ist doch nichts Unerhörtes, daß Dein Onkel nach vielen Jahren schreibt, und ebensowenig, daß der Brief heute antommt. Er enthält möglicherweise eine günstige Mittheilung.“

„Könnten wir ihn meiner Mutter nicht vorenthalten und ihn erst übermorgen geben?“ fuhr, auf die Worte der Freundin nicht achtend, Elisabeth fort, das verhängnißvolle Schreiben unerwartet betrachtend. „Es wäre vielleicht kein so großes Unrecht“, antwortete zwar zögernd Hermine. „Aber nein, Elisabeth“, fügte sie schnell hinzu, „es ist doch unmöglich, Dein Onkel konnte kommen — schon wohl gar in der Nähe sein.“

Die Hausthür ward nochmals geöffnet und Elisabeths Vormünder, der Gerichtsdirektor Stahl und Bürgermeister König, erschienen alsbald im Zimmer. Die jungen Mädchen nur flüchtig begrüßend, sagte Ersterer, auf den Brief deutend:

„Also hier ist auch ein Brief aus Batavia angekommen und wir glauben schon die Ueberbringerin

nicht kammert, die Verwegenheit oder Unrechtheit, mit der er desselben sich erwehrt, nicht sein Anfläger und Richter sein?

Und auf der andern Seite, welche Sicherheit, Festigkeit und Freudigkeit gewährt nicht die Lieberzeugung von der Gottheit des Herrn dem gläubigen Christen! Sein Glaube beruht nicht auf schwankenden menschlichen Meinungen, sondern auf dem unerschütterlichen Felsen des Wortes Gottes. Er kann sich nicht täuschen, nicht irren gehen: in der Kirche spricht Christus zu ihm, die unfehlbare Wahrheit, der die Worte des ewigen Lebens hat. Seine Verheißungen sind untrüglich; wer auf sie baut, wird nimmer zu Schanden werden.

Wie offen, mutig und standhaft muß deshalb auch das Bekenntnis der Gottheit des Herrn sein! Wenn der Herr für diese Wahrheit in den Tod gegangen ist, muß dann nicht auch der Diener für dieselbe Gut und Blut einlegen? „Ich gebiete dir“, schreibt der h. Paulus seinem Jünger Timotheus, „angestrichen Gottes, der Alles lebendig macht, und Jesu Christi, welcher bezeugt hat unter Pontius Pilatus das schöne Bekenntnis, daß du wahrst das Gebot unbeschadet, unabelhaft bis zur Ankunft unseres Herrn Jesu Christi.“

Der Glaube an die Gottheit Christi verlangt volle Entschiedenheit. Wir dürfen nicht schwanken zwischen Gott und der Welt, zwischen Christus und Belial: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.“ Auch Christus spricht zu uns: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben.“ Nun leben wir aber in einer Zeit vielfältigen Abfalls von Christus dem Herrn. Die Gegner des Christentums gehen darauf aus, dasselbe aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Es soll keinen Einfluß mehr haben auf die Gesetzgebung, auf das ganze staatliche Leben, auf die Wissenschaft, auf die Gewerbe, auf die gesammte bürgerliche Gesellschaft. Nie und nimmer darf ein Bekenner Christi solchen Bestrebungen Vorschub leisten. Es wäre eine Verleugnung seines Herrn und Meisters, ein Widerspruch gegen seine göttliche Herrschaft, eine Halbheit und Laune, die der Herr nicht ungestraft lassen wird. Zur Entschiedenheit des Staates darf der Diener Christi seine Hand nicht bieten.

Das wahre Bekenntnis der Gottheit des Herrn besteht wesentlich in seiner Nachfolge. Ist er der Sohn Gottes, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, so ist auch er es allein, der den Himmel und den Weg zu ihm kennt, und diesen Weg hat er uns gezeigt durch sein h. Beispiel: es ist der Weg der Selbstverleugnung und Kreuztragung. Wie wir demütig, wie abgetödtet war sein Leben! Wie hat er durch dasselbe die dreifache böse Lust der

einer wichtigen Nachricht zu sein! — So können wir wohl Auskunft erhalten.“

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Direktor?“ fragte, von innerer Aufregung erfüllt, Elisabeth, während der Bürgermeister den Brief aus ihrer Hand nahm und ihn aufmerksam betrachtete. Jetzt trat die Näthin ein, welche die Herren begrüßte und von ihrer Tochter erfuhr, was sich während ihrer kurzen Abwesenheit zugetragen. Kaum hatte sie auf das ihr gereichte Schreiben geblüht, als sie hätte ausrief: „Der Brief ist nicht von meinem Bruder, es ist dies wenigstens nicht seine Handschrift. Wer aber kann ihn geschickt haben?“

„Der Alexander der drei Briefe wird derselbe sein“, unterbrach der Bürgermeister. Wir sind gespannt, Weibes von Ihnen zu erfahren, Frau Näthin, da wir sonst deshalb bis zu den nächsten Sitzungen warten müssen!“

Zu sichtlich Aufregung öffnete die Näthin den Brief und begann, an's Fenster tretend, ihn zu lesen. Ihre Züge verriethen dabei Staunen und Ueberraschung und mit der größten Spannung blühten die Anwesenden sie an. Als sie den Inhalt ganz gelesen, sagte sie, sich ihnen zuwendend, mit sichtlich Erregung:

„Die drei Briefe sind vom Anwalt meines Bruders, der nicht mehr unter den Lebenden weilt. Dieser theilt mir mit, daß ein Jeder von uns zweimal hunderttausend Thaler aus seinem Nachlaß erhält und daß wir die näheren Bestimmungen über das Geld hier erfahren würden.“

Während dieser Mittheilung hatte Elisabeth die Farbe gewechselt, was indeß nur ihre Freundin bemerkte und verstand. Diese aber und die beiden Vormünder, welche voll Theilnahme für ihre langjährigen Bekannten die unerwartete und so erfreuliche Nachricht vernommen, wünschten ihr in herzlichster Weise Glück und mit unverkennbarer Rührung erwiderte die Näthin:

„Es würde mir die größte Freude gewesen sein, auch noch einige Zeilen von meinem verstorbenen Bruder erhalten zu haben, einige Worte der Verlobung nach unserem langen Zwist. Doch hat der Tod ihn unerwartet ereilt, denn wie sein Testamentsvollstrecker schreibt, ist er am Schlagfluß gestorben!“

(Fortsetzung folgt.)

Welt verurtheilt! Ohne Selbstverleugnung gibt es keine Nachfolge Christi, keine wahre christliche Tugend. Wenn wir den in uns wohnenden bösen Neigungen und Begierden nicht Widerstand leisten, nicht wachen, nicht streiten, nicht läßen wollen, so haben wir keinen Theil an Jesus. Wer nicht demütig Christi Kreuz trägt und in Geduld treu ausharrt mit ihm bis zum Ende, wird sein Ziel nicht erreichen. Wie Viele sind deshalb weit entfernt von dem Wege Jesu Christi durch ihre Edeu vor aller Abtödtung und Selbstüberwindung, durch die Weichlichkeit und Vergnügungssucht ihres Lebens!

Läßt uns hinschauen, Geliebte im Herrn, auf Jesum, den Urheber und Vollender unseres Glaubens, der statt der Freude, die ihm gebührte, unertwillen das Kreuz sich erwählt hat! Läßt uns besonders in dieser h. Fastenzeit unserm Führer folgen, der kein anderer ist als der ewige Sohn Gottes, für sein Amt mit Schmach beladen; erwägen wir die unendlichen Erbarmen seiner göttlichen Natur, in welcher er dem Vater gleich ist in Macht und Herrlichkeit, er beherrigen wir die unerbittliche Erniedrigung seiner menschlichen Natur, in der er unertwegen das Härteste und Bitterste übernommen hat. Wer ist er, und wer sind wir? Kehren wir in uns selbst ein und in Gebet und Zurückgezogenheit, lernen wir kennen die Uebel, an denen wir krankten, die Schulden, die wir der göttlichen Gerechtigkeit zu zahlen haben; laßt uns Thränen vergießen vor unserm Herrn und Gott, und dessen der uns aus dem Nichts geschaffen hat, und dessen Majestät wir so oft schändete verlegt haben. Läßt uns gewissenhaft beobachten die Abtödtung, welche uns gewissenhaft beobachten die Abtödtung, welche uns die Kirche in dieser heiligen Zeit zur Ruhe aufserlegt, durch Kampf und Selbstverleugnung Herrscher über uns selbst werden und so unseres königlichen Führers uns würdig erweisen.

Jetzt ist zwar keine Gottheit noch vor unsern Augen verborgen; bald aber, gar bald wird sie uns erscheinen. Zu Augenblicke des Todes schauen wir ihn, unsern Gott und Richter, der unser Loos entscheidet wird für alle Ewigkeit. Selig, die seine Gottheit in diesem Leben in Wort und That bekannt haben!

Es naht aber auch immer mehr der Tag heran, an welchem die Gottheit des Herrn der ganzen Welt offenbar wird, der große Tag der Offenbarung seiner göttlichen Herrlichkeit, der jüngste Tag, an welchem der Herr die ganze Menschheit aufwachen und richten wird. Himmel und Erde werden dann seine Macht verkünden und die Menschen voll banger Erwartung sein über die bevorstehende Vollendung aller Dinge. „Siehe“, so ruft der h. Johannes aus, „er kommt in den Wolken und schauen wird ihn jegliches Auge, und auch die, welche ihn durchstochen haben, und wehklagen werden über ihn alle Geschlechter der Erde.“ Wehklagen werden die Feinde der Wahrheit, die Verächter des Sohnes Gottes, die durch ihren Unglauben und Weltstimm sich von ihm abgewandt oder durch ihr lasterhaftes Leben ihn verleugnet, ja von neuem gekreuzigt und durchstochen haben. Wider Willen werden sie alsdann seine Gottheit bekennen. Die Gerechten aber werden ihr Antlitz erheben und in freudiger Erwartung dem Richter entgegengehen.

Auf diesen großen Tag der letzten Entscheidung wollen wir uns rüsten und nach der Mahnung des Apostels als Christi Diener, abjagen aller Unge rechtigkeit und allen weltlichen Begierden und in dieser Welt ein nüchternes, gerechtes und frommes Leben führen, in froher Erwartung unsrer seligen Hoffnung und der glorreichen Ankunft unsres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi!

Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi sei und bleibe bei euch Allen! Amen.

Politische Nachrichten.

— h 15. März.

Die im preussischen Abgeordnetenhaus stattgehabte Beratung des Cultus-Etats bot dem Centrum wiederholt Gelegenheit, die Wünsche und Beschwerden der Katholiken bezüglich der gegenwärtigen Lage der Kirchenpolitik nochmals zum Ausdruck zu bringen. Sichtlich der aus dem Sperrgesetz noch vorhandenen Gelder im Betrage von 15 Mill. stellte der Cultusminister eine Vorlage in Aussicht, welche über deren Tendenz und Inhalt nichts verrathen. Die Forderung des Centrum, daß die einbehaltenen Gelder verzinnt werden sollten, wies der Minister zurück. Sehr bezeichnend ist es, daß gewisse protestantische Blätter es in der Ordnung finden, daß die der katholischen Kirche vorenthaltenen Gelder für andere als für katholische Zwecke Verwendung finden sollen; das ist doch selbst der protestantischen Kreuzzeitung zu hant, die deshalb mit jener Presse energisch in's Gericht geht. Was die übrigen Beschwerden und Zurücksetzungen der Katholiken anbelangt, so pflegte der Minister natürlich anderer Meinung zu sein, doch zeigte sich bei manchen Gelegenheiten, daß in der Praxis Abhilfe getroffen wird. Bis zur Erfüllung der unumgänglichen For-

derungen über Ertheilung des Religionsunterrichts, Schulinspektion u. s. w. ist freilich noch ein weites Weg. Das Volksschulgesetz wurde in dritter Lesung mit großer Mehrheit in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung angenommen, da die Nationalliberalen sich zwischen der zweiten und dritten Lesung, wie so oft schon, anders besonnen hatten. Damit sind denn die von der Kommission vorgenommenen Änderungen, welche den Zweck dem katholischen Bekenntnisse angehörenden Lehrern des Bekenntnis zu Gute gekommen wären, wieder gefallen. Die Frage der Erleichterung der Gemeindefinanzen anderer Richtung als mit Bezug auf die Schullöhne beschäftigten, da das Centrum den Antrag eingebracht hat, die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden zu überweisen und dagegen die lex Duene aufzuheben. Bei der Beratung dieses Antrages wird jene wichtige Frage grundtätlich und gründlich erörtert werden müssen.

Der Reichstag hat in dieser Woche seine Arbeiten wieder aufgenommen. Man glaubt jetzt doch ziemlich allgemein, daß die Session über Oetern hin aus andauern wird. Nicht nur die im Bundesrath aus befindliche neue Artillerie-Vorlage ist noch fertig zu stellen, sowie das Genossenschaftsgesetz, auch die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter soll wo möglich noch in den sicheren Hafen gebracht werden, und ganz neu angekündigt ist eine Vorlage auf Uebertragung der Bestimmungen des Sozialistengesetzes in das gemeine Recht. Dazu kommen dann noch zahlreiche Anträge, so daß der Reichstag wohl bis Anfangsten in Anspruch genommen sein wird. Für das Zustandekommen der Alters- und Invaliditätversicherung haben sich die Ausschüsse in den letzten Tagen verbessert. Zum Zwecke einer Verständigung über die Grundlagen des Gesetzes sind verschiedene Mitglieder der Reichskommission zu einer „freien Kommission“ zusammengetreten, in welcher, wie in parlamentarischen Kreisen verläutet, eine Einigung erzielt sein soll. Einwirkeln werden diese Zwischenverhandlungen noch als „vertrauliche“ bezeichnet, so daß sich über das Ergebnis derselben nichts mittheilen läßt.

Die Auslösung der bei Bugi in Ostafrika in Gefangenschaft gerathenen deutschen Missionare soll nun endlich am 11. März in Sansibar beigefunden haben. (Zunächst war die in vor. Nr. enthaltene Nachricht nicht zutreffend.)

Rußland geht in seiner Protektantenverfolgung ruhig seinen Weg, was uns von diesem „Culturstaat“ allerdings nicht befremden kann, auffallend ist nur, wie die protest. Berliner „Kreuzzeitung“ fortfährt mit ihren Klagen über diese Verfolgungen, da das Blatt anscheinend vergessen hat, daß es bei uns auch einen ähnlichen Kulturkampf gegeben hat. Neuerdings bedauerlich Gen. Blatt sich über die Einsetzung eines orthodoxen Gerichtshofes für die Aburtheilung von Verbrechen gegen die orthodoxe Kirche und ihre Einrichtungen; die Verleitung zum Abfall vom „wahren Glauben“ wird schwer bestraft und die Schulcollegien sollen nur aus Orthodoxen bestehen. Dieser Uas ist allerdings hart, aber mir haben es schon öfter gesagt: Die „Kreuzzeitg.“ hat kein Recht, sich darüber zu beklagen. Auch in Preußen hatten wir einen „Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten“, der die „Absetzung“ von Bischöfen decretirte; auch in Preußen hat man es den Katholiken leicht gemacht, sich von der Kirche zu trennen, und von der Parität in Schulfragen brauchen wir gar nicht zu reden.

Die russischen Offiziere begrüßen die Ummwälzung in Serbien mit Gemuthung und das begreift sich leicht. Es muß sich aber erst noch zeigen, ob sie ihre Hoffnungen nicht auf Sand bauen. Jedenfalls sollten die Ungarn aus diesem Zwischemfall die gute Lehre ziehen, daß es wichtigere Aufgaben für den Politiker gibt, als in Straßenfanfaren und Redetourneuren zu glänzen. Daß die russische Eroberungslust der Feind ist, welcher von allen Freunden des Friedens und der Cultur bekämpft werden muß, sollte in Peit und Wien und auch in Berlin auf's Neue zum allgemeinen Bewußtsein gelangen. — Auch in Berlin und ganz Deutschland: denn es liegt die Gefahr vor, daß wir die Friedensgefahr, die vom Westen droht, überschätzen und dadurch das Gefühl für die russische Gefahr verlieren. Rußlands hinterlistige, von langer Hand geführte Orientpolitik ist gerade deshalb so sehr zu fürchten, weil sie auf eine Zerstückung der Solidarität Deutschlands und Oesterreichs hinarbeiten kann. Alles in der Welt können wir ertragen, auch den Abfall Italiens und einen zweifelhafte Angriff; aber die Erschütterung unsres Bündnisses mit Oesterreich wäre das Verderben!

Die italienische Ministerkrise ist zu Ende, auf wie lange, bleibt abzuwarten. Die Lage gestaltet sich so schwierig, daß Crispi schon auf die Neubildung des Cabinets verzichtete. Es scheint, daß es in Italien keinen Staatsmann gibt, der den verfahrenen Staatsstarken wieder flott machen kann oder

**Die General-Versammlung
der Ortskrankenkasse
für die Bürgermeistereien Eids,
Nuffem und Weyer**
findet am 24. März cr., Nachmittags 5 Uhr,
im Locale des Wirthes Herrn Imhäuser
zu Mechernich statt.

Tages-Ordnung:

1. Abnahme der Jahres-Rechnung pro 1888.
 2. Wahl zweier Vorstandsmitglieder.
 3. Beratung über die Aufnahme der forst- und landwirthschaftlichen Arbeiter in die Ortskrankenkasse.
- Der Vorstand.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs
von Preussen etc.
Dampf-Kaffee-Brennerei in Bonn u. Berlin
empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Spezialitäten:
Ia. gebr. Java-Kaffee à 1.90.
Iia. gebr. Java-Kaffee à 1.80.
Guter gebr. Haushaltskaffee à 1.70.
Niederlage in Mechernich bei Herren
Wolf & David; in Commern bei Hrn. Carl Cahn.

**Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen**

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Aerzten
und dem Publikum als billiges, angenehmes,
sicheres u. unschädliches Haus- u. Heilmittel
angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Prof. Dr.
R. Virchow, Berlin,
von Giell, München (1),
Reclam, Leipzig (1),
v. Nussbaum, München,
Hertz, Amsterdam,
v. Koryzynski, Krakau,
Brandt, Klausenburg,
v. Frerichs, Berlin (1),
v. Scanzoni, Würzburg,
C. Witt, Copenhagen,
Zdekauer, St. Petersburg,
Soderstadt, Kasan,
Lamb, Warschau,
Forster, Birmingham.



bei Störungen in den Unterleibsorganen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem
Stuhlgang, habituelle Stuhlverhaltung aus da-
raus resultirenden Beschwerden, mit Kopfschmerzen,
Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetit-
losigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen
ihrer milden Wirkung von Frauen gerne genommen und den schmerz-
wichtigen Salzen, Bitterwässern, Crotonen, Astringen etc. vorzuziehen.

Am Schutze des kaufenden Publikums
ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen
mit falschem und täuschender Verpackung im Verkehr befinden.
Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die
Schachtel gewickelten Schutzpapierhülle, daß die Schachtel die oben
erwähnte Abbildung, ein weißes Kreuz in rother Farbe und dem Namen-
zettel des Apothekers trägt. Auch ist noch besonders darauf aufmerksam
zu machen, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche
in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu
à 1 Dutzend (kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Schachtel
enthält: Süße, Melissensauce, Aloe, Abmyth, Süßholz, Gummi.

Gesellschaft
„Zimmer Gemüthlich“
Sonntag den 17. cr., Nach-
mittags 5 Uhr: **General-
Versammlung** im Saale des
Herrn P. Weber.
Der Vorstand.



Unsern verehrten Dirigenten
Herrn
Joseph Rier
herzlichen Glückwünsch
zum kommenden Namenstage
von den Sängern des
hiesigen Arbeiter-Vereins.

Dem geehrten bis-
sigen und auswär-
tigen Bewohnern setze hiermit
ergebenst an, daß ich mich hier-
selbst im erstlichen Hause
Bahnhofstraße als

Schustermeister

etabliert habe.
Um geneigtes Wohlwollen
bittend zeichnet

Hochachtungsvoll
Philipp Hansen.
Mechernich, 15. März 1889.

Auflage 552.000; das Werk
besteht aller deutschen Wörter über-
haupt, ausgedehnt erschienen über-
setzungen in zwölf fremden Spra-
chen.

**Die Roben-
welt.** Illu-
strirt. Anleitung
für Lehrer und
Lernende.
Kleinlich zwei
Büchlein, jedes
vierzig Seiten,
Preis je ein
Büchlein 10
Pfennig.
Inhalt:
1. Buch: Die
Robenwelt,
2. Buch: Die
Robenwelt,
3. Buch: Die
Robenwelt,
4. Buch: Die
Robenwelt,
5. Buch: Die
Robenwelt,
6. Buch: Die
Robenwelt,
7. Buch: Die
Robenwelt,
8. Buch: Die
Robenwelt,
9. Buch: Die
Robenwelt,
10. Buch: Die
Robenwelt.

**Neueste Tuchmuster
Franko
an Jedermann.**

Ich verleihe an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten
Muster für Herrenanzüge, Leberzieher, Joppen und Regenmäntel, ferner Proben von Handtüchern, fortwährend Tuchen, Feuerwech-
tuchen, Bilderd, Schürten und Vorlege-Tüchern etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franko ins Haus —
jedes beliebige Maß, teils für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare. —
Ich verleihe zum Beispiel:

- Stoffe zu einem dauerhaften, modernen Burstin-Anzug schon von **4. 3.90 an.**
- Stoffe zu einem guten, schwarzen Tuch-Anzug schon von **4. 5.50 an.**
- Stoffe zu einem eleganten, modernen Gehrock schon von **4. 5.50 an.**
- Stoffe zu einer dauerhaften, guten Burstin-Hose schon von **4. 3.90 an.**
- Stoffe zu einem eleganten modernen Leberzieher schon von **4. 6. — an.**
- Stoffe zu einer guten, haltbaren Joppe schon von **4. 3.50 an.**

bis zu den hochfeinsten, elegantesten Genres, Alles franko zu Fabrikpreisen. — Leute, welchen an Ort und Stelle nur wenig gün-
stige Kaufsgelegenheit geboten ist, oder solche welche unabhängig davon sind wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen am vortheilhaftes-
ten und billigsten in meinem Magazine, denn nicht allein, daß ich Alles franko ins Haus liefere, bietet mein Establishment Ze-
dermann den Vortheil auch im Kleinen zu Fabrikpreisen zu kaufen und sich seinen Bedarf aus einem außerordentlich reichhaltigen
Sortiment der Saison ausgestatteten Lager, ohne jede Beeinträchtigung mit Ruhe zu besorgen und garantire für mustergetreue Waare.
Ich führe gründlichst nach bewährte, gute Qualitäten, halte streng auf Reellität und garantire für mustergetreue Waare.
Es lohnt sich gewiß der Mühe sich durch eine Postkarte meine Muster zu bestellen, um sich von der ganz besonderen Lei-
stungsfähigkeit meines Establishments zu überzeugen und sehen die Proben auf Verlangen Jedermann gerne franko zu Diensten.

H. Zimmerbader, Fabrik-Depot, Augsburg.

**Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager**
Harry Uina in Altona bei Hamburg
verleiht vollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.)
gute neue Bettfedern für 60 — das B. —
vorzüglich gute Sorte 1.25 — prima Halbdaunen nur 1.60 —
prima Ganzdaunen nur 2.50 —
Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 & 50% Rabatt.
Umtausch bereitwillig.
Prima Julettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Defe,
Unterbett, Kissen und Pfahl) zusammen für nur 11 Mk.

Ein guter Rat
ist Geldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders
in Krankheitsfällen kennen und darum erzieht Richters Verlags-
Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zulassung des kleinen
Illustrirten Buches „Der Krankenfreund“. Wie die beigedruckten
Geldstücke glücklich bewiesen, haben durch Befolgung der
dort enthaltenen Anweisungen selbst noch solche Kranke Heilung er-
fahren, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies
Buch, in welchem die Ergebnisse zwanzigjähriger Erfahrungen nieder-
gelegt sind, verdient die ernstliche Beachtung eines jeden Kranken,
gleichwohl an welchem Uebel er leidet. Es sollte deshalb niemand
verschmähen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in
Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des
„Krankenfreund“ zu verlangen. Zusendung erfolgt kostenlos.

Ich bin befreit
von den lästigen Sommer-
sprossen durch den täglichen
Gebrauch von **Bergmann's
Lilienmilch-Seife**
Vorräthig: Stück 50 Pf. bei Chr.
Goergen in Mechernich.

Empfehle zur Fastenzeit:
Macaroni, Gemüsendeln, Lieb's selbstthätiges Badmehl,
Rudindpulver, Anorr's Hofermehl, Gerstenschleimmehl, Erben-
mehl, Bohnenmehl, Linienmehl, Kastanienmehl (Mondamin),
Weizmehl, Eihärfel, alle Sorten Anorr's Suppeneinlagen,
feinstes Kaffermehl in 10-Pfd.-Taschen Mk. 2.50, Spatzsuppen
mehl pr. Pfd.-Pack 32 Pf.
Achtungsvoll
Chr. Goergen, Delicatessenhdlg.

**Das Johann Hoff'sche concentrirte
Malzextract**
erweist sich nach ärztlicher und privater Anstages
als wirksamstes Medicament bei Lungenleiden,
Schwindsucht, Asthma, Catarrh und Husten.
**Die Johann Hoff'schen Brust-Malz-
Bonbons,**
welche bei Erhaltungshusten und nächtlichem Husten-
reiz nicht nur als Heilmittel, sondern auch als
Präservativ jederzeit die bestmöglichen Wir-
kungen erzeugen.
40jähriges Geschäftsbekannt, 76 hohe Auszeich-
nungen, welche den Johann Hoff'schen Malzfabrikaten zuer-
kannt worden, bürgen für die Vortrefflichkeit und den hohen
Werth der genannten Produkte.
Preis ab Berlin: Concentrirtes Malzextract, mit
ohne Eisen, in Bücheln à Mk. 3, 1.50 u. 1.00. Brust-Malz-
bonbons in Cartons à Mk. 0.80 u. 0.40.
Alleiniger Erfinder der Malzpräparate ist Johann Hoff,
Kaiserl. königl. Hoflieferant u. Hoflieferant der meisten
Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Verkaufsstelle in Mechernich bei Chr. Goergen.

Hollstein. Käse!
Holländer ca. 9 1/2 Mk. 1.62.00
Limburger ca. 8 1/2 Mk. 1.63.10
Gamber ca. 9 1/2 Mk. 1.63.50.
Bei größerer Abnahme spec. Preise!
Heumünster, Wilh. Bening.

**CHOCOLAT
Suchard**
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE
Mechernich: bei Chr. Goergen.
Herren-Leder-Gamaschen
Herren-, Damen- und
Kinder-Tuch-Gamaschen
sowie Herren- u. Damen
Zugstiefel
empfehle billig
Frz. Jos. Faber
im alten Rm. Nierichen Haub
Bon „Sterne und Blu-
men“ liegt heute Nr. 11 bei